Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 190 (1911)

Artikel: Unsere Ortsnamen

Autor: Täuber, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und jetzt noch ein Wort von den Toten. Bom englifchen König Eduard haben wir bereits gefprochen. Die englische Geschichte wird ihn dereinft als einen der größten Könige feiern, die seit Jahrhunderten das Szepter über das englische Weltreich schwangen. Nicht lange vor ihm hatte der Belgierkönig Leopold II. das Zeitliche gesegnet. Er war ein großzügiger Herrscher, dem sein Land vieles, sehr vieles dankt, als Mensch freilich oft sehr und zu sehr menschlich. Eine rechte Appenzeller Frau würde ihrem Joteb tommen, wenn er Mucken hatte, wie der verftorbene Leopold. Den zwei Königen gefellt als Mann aus dem Bolke sich der Wiener Oberbürgermeister Dr. Lueger zu, ber das neue Wien mit eiserner Rraft geschaffen hat. Belgien trauerte an der Bahre von König Leopold, noch mehr trauerte England am Sarge von König Eduard; so aber wie Wien seinen Dr. Karl Lueger betrauerte, wurde keiner der beiden Könige beweint. Und im Schweizer= lande? Da hat sich die kühle Erde unter anderm gedeckt

über den sterblichen Ueberresten von Nationalrat und Profeffor Hilty in Bern, von Oberstdivisionar Wyg von Ginfiedeln, von Nationalrat Dr. But Müller in Thal-St. Gallen, von Pfarrer Dr. W. Bion in Zürich, von Ständerat Dr. Deucher in Steckborn, von Landammann Saxer in St. Gallen und von Oberstdivisionär Dr. Locher-Freuler in Zurich. Der eine ftand in der Blute feiner Jahre, der andere im hohen Alter, der eine war Protestant, der andere Katholik, der eine liberal, der andere Demokrat, der dritte konfervativ, einer war Gelehrter, andere Militars, wieder andere Theologen, Staatsmänner, Juristen und Ingenieure. Aber sie alle haben sich um das engere und weitere Vaterland bleibend verdient gemacht. Alle waren einig in Ginem und haben sich da fest und treu die Sand gereicht: in der Liebe zum Vaterlande, in der Liebe zu Schweizervolf und Schweizerland. Mit diesem Gruß und Handschlag verabschiedet sich auch

der Ralendermann von allen feinen alten treuen Lefern.

Unsere Ortsnamen.

Bon Dr. C. Täuber.

Wenn wir unser Land durchwandern oder die Karte studieren, so begegnen wir vielen Ortsnamen, die man ohne weiteres versteht, andern, aus denen wir halb und halb etwas machen zu können glauben, und schließlich solchen, ob welchen sich die meisten Leute umsonst den Kopf martern. Versuchen wir, besonders der letzteren Kategorie etwas beizu=

Es ist einleuchtend, daß der Begriff "Ortsname" im weitesten Sinne aufgefaßt werden muß und außer den Gehöften, Dörfern und Städten auch die unbewohnten Fluren, ja die Wasserläufe und Bodenerhebungen zu umfassen hat; denn wo immer der Mensch hinkommt, kann er Wohnstätten bauen, der Weisig gittentint, tant er Wognstattet vauet, die er vorzugsweise nach dem Namen der betreffenden Lokalität benennt. Ein an der Aa oder Aach (= Wasser) erbautes Dorf wird man Aadorf, auch einsch Aa, Aach taufen, eine Stätte am Walde Waldstatt oder Wald, Wäld, ein Gehöft in steiniger Gegend oder bei einem beachtens= werten Steinblock Steinen oder Amstein, Zum= stein, kurzweg auch Stein. — Mannigfach sind die Ausdrücke für die bewohnten Orte und ihre Bedeutung wechselt oft im Laufe der Zeiten. Die "Stadt" ist erst in mittelhochdeutscher Zeit zu ihrer jetzigen Würde emporgestiegen und war ursprünglich nichts anderes als ein Standort, eine Statt oder Stätte so gut wie der "Stadel", der indessen auf der Tiefe einer bloßen Scheune stehen blieb. Weder Altstätten im Rheintal noch das gleichen mamige Dorf bei Zürich sind "Städte". Das "Dorf" ist seinem Ursprung nach ein bloßes Gehöft, wo sich die Menschen zusammenscharten (verwandt mit lateinisch turba = die Schar, tribus = der Stamm.) Auch die Formen unterliegen häusigen Veränder-

ungen. Wir sagen jett "Häuser", früher hieß es

t

ıt

"Hausen", wir sagen heute "Höfe", früher das gegen sagte man "Hofen" (Dberhofen 2c.) Die Alamannen, die um 400 n. Chr. in unser von den Römern unterworfenes Land einbrachen, bezeich= neten (ähnlich wie dies andere Bölker tun; vgl. Jakobsen, Jackson, Carlovitz 2c.) den Sohn nach dem Bater durch Anhängen eines entsprechenden Wortes an dessen Namen (Andolf: Andolfing). In Verbindung dieses...ing mit hofen erhält man, in beständiger Vertürzung ... ikofen, ... immer noch zu untersuchen, was Ascilo, was "Aeschlimann" bedeutet. Offenbar ist es Verkleiner= ung von Asc und dieses weist sowohl auf Eschen= baum als auf Weide (vgl. die Weidepläte Uxen am Vierwaldstättersee, die vielen Achseli, Et,

Egli usw.) Aber auch fremde Elemente sind aufgenommen und einheimisch gemacht worden. Dem Wil (vor-nehm hochdeutsch . . . weil) und Wiler (Weiler) merkt man heute den anderssprachigen Ursprung nicht mehr an. Die Nachbarn der Alamannen, die Franken haben es zur althochdeutschen Zeit auf spätlateinischem Sprachboden (in Frankreich) übernommen und in die deutsche Sprache hineingebracht. Villare (französ. villier) erweist sich als Weiterbil-dung von villa (französ. ville, althochdeutsch wîla). Villa selbst ist ein Deminutiv von vicus = Dorf und bedeutet also ursprünglich nicht ein Landhaus wie jest, und nicht eine Stadt wie im französischen, sondern ein Dörflein (viculus, verkürzt zu viclo oder vicla). Vicus haben wir häufig sowohl im Romansch Bündens (Sum-vix) als im italienischen (Sonvico — das oberste Dors); unter einem vicolo versteht man im italienischen jett noch einen Dorsteil, eine Dorsgasse. Das Wort vicus selbst, das verwandt ist mit griechischem woikos, oikos (wopon Dekonomie — Haus-Gesekmäßigkeit, Hauswirtschaft) war früher schon von den Germanen entlehnt worden und ist erhalten im deutschen Weichebild (ursprünglich) — "Stadt-recht", jett der innerste Kern einer Stadt), im angelsächsischen wie (vgl. die englischen Städte War-wick, Sand-wich zc.) und im

niederländischen wijk (Steen-wijf 2c.)

Da und dort werden wir bei Geschichte und Sage, namentlich der firchlichen, Umschau halten müssen, um einen Ortsnamen richtig zu deuten. Die "Jungfrau u", deren Firnglanz und edle Gestalt so manchen poetisch begeistert, hat nur indirett mit Jungfrauen etwas zu tun. Die Alpweiden an ihrem Nordsuße gehörten nämlich den "Jungfrauen", den Nonnen des Klosters, welches von der lateinisch sprechenden Geistlichkeit interlacus d. i. "zwischen den Seen" genannt wurde. Darum der Name "Jungfrauenberg". (Die Bergspissen bezeichnete man früher meist nicht besonders; unter "Berg" verstand man vielmehr die nutzbare Weide). Entsprechend verhält es sich mit dem "Mönch". Eine an seinem Nordsuß liegende Weide war für "Mönche", wie man boshafterweise die verschnittenen Pferde, Wallache nannte, bestimmt, weshalb sie "Künchenberg" hieß. Um "Kindlimord" bei Gersau selbst ist teine Greueltat vollzogen worden; es stand dort bloß eine Kapelle, in welcher die Tötung der Kinder zu Bethlehem abgebildet war.

Auch die kulturelle Entwicklung und die Geistesrichtung früherer Zeiten müssen mit berücksichtigt werden. Die sich mehrende Bevölkerung war gezwungen, dem Boden immer mehr abzuringen — eine Bestrebung, die noch heute nicht aufgehört hat. Man mußte mehr Wiesland gewinnen, den Wald ausreuten: so entstanden die vielen Rüti (mit hochdeutschem Anstrich Reuti), Rütli, Schwend (von schwine, verschwinden machen), in französ. Gewand Choindez, im Jura; ital. Ronco (Weute), Deminutiv Rongellen; französ. Essenad Choindez, im Jura; tal. Ronco (Weute), Deminutiv Rongellen; französ. Essenad Chneit (von althochdeutsch siähan — schlagen), Schneit (von althochdeutsch snidan — schneiden, wovon auch Schneise, Schneisingen, mittelshochdeutsch sneite — Durchhau im Walde), Stofsten oder Stöcken (Word, wo man die Stöcke, die Baumstämme noch hat stehen lassen, um die Berglehne bei langer Regenzeit vor Rutschungen zu bewahren), romanisch Tschuggen, Srugg), Stege Wan baute Brücken (Bruggen, Brugg), Stege

Man baute Brücken (Bruggen, Brugg), Stege (Stäg, Amsteg); man errichtete Kapellen (vgl. Kappel und die vielen nach Heiligen benannten Orte: St. Gallen, St. Georgen, St. Josephen, St. Antönien, St. Johann, St. Margrethen 2c.), Kirchen (die vielen Kirchdorf, Meutirch, Alttirch, Waldtirch, italienisch Chiesa 2c.), und Klöster (Münchwilen, Mönchzaltorf, Mönchhof, Frauenfeld ..., unserer

lieben Frauen", der heiligen Maria, Fraubrunnen, Frauenkappelen), manchmal auch bloß Kreuze (Heiligkreuz, Kreuzlingen, Kreuzeedzc. Eck oder im Dialett Egg, gleichen Ursprungs wie ak in griechisch akros — Akropolis — die Spize, der oberste Teil der Stadt — und in latein. acutus — spizig, nadelförmig, scharf, bedeutet eine Vergkante, etwas eckiges, A, eine Ecke).

Mit alledem und mit Kenntnis der vier Sprachen unseres Landes wird man eine sehr große Zahl der vielen Ortsnamen durchaus richtig erklären können, besonders wenn manche Forscher, einander korrigierend oder bestätigend, zusammenarbeiten. Natürlich muß man ganz besonders in die alten Formen der verschiedenen Sprachen eindringen, was Aufgabe des Germanisten und des Romanisten ist. Doch sind damit noch keineswegs alle Schwierigkeiten überwunden. Man macht sich eben meist eine mangelhafte Vorstellung von einer Sprache. Wenn ich frage, was ist deutsch, so wird man geschwind bei der Hand sein, um zu sagen: das ist die Sprache eines Schillers und eines Göthe, die Sprache, die wir alle schreiben und in der Schule, im Ratssaal, im Theater sprechen. Das ist nun eben nicht alles. Die verschiedenen Dia= lekte: schweizerdeutsch, schwäbisch, plattdeutsch sind so gut deutsch wie der durch einen Zufall, durch Luthers Bibelübersetzung zur Schriftsprache ershobene sächsische Dialekt. Das Französische der Provenzalen, das auch in den Dialekten der Westschweiz ertönt, ist so gut französisch wie daszenige, das durch die Erhebung von Paris zur Hauptstadt Mode geworden; das Italienisch des Sizilianers, des Sarden, des Neapolitaners, des Lombarden (also auch des Tessiners) ist so aut italienisch wie (also auch des Tessiners) ist so gut italienisch wie das des Florentiners, das infolge Dantes "Göttlicher Komödie" stets als Muster der Feinheit galt. Und nicht genug. Wie reiht sich in einem kleinen Gebiet, z. B. in der Schweiz wieder Dialeft an Dialeft, mit mehr oder weniger großen Nüancen, von Gau zu Gau, von Tal zu Tal. Der Aragonier, obschon Spanier, versteht den fremden Südfranzosen in den Pyrenäen besser als seine eigenen regierenden Häupter in Madrid. Wären keine gewaltsamen Ereignisse (Eroberungen, Wanderungen, Verkehrs= hindernisse, Schulung) dazwischen gekommen, es würden sich durch die Kontinente Dialekt an Dialekt reihen, ein jeder dem benachbarten jeweils ganz nahe verwandt in feiner Abstufung. Und je ferner die Borzeit, desto unveränderter, desto näher ver-wandt miteinander waren die Sprachen; zeigten sich doch einst (es sind erst zirka 5000 Jahre seither) die "indogermanischen" Sprachen (indisch, griechisch, lateinisch, slavisch, keltisch, germanisch 2c.) so eng miteinander verbunden wie die heutigen deutschen Dialekte, und sicherlich war vor jener Zeit, viel-leicht vor 10,000 Jahren, das Gleiche der Fall zwischen der "indogermanischen" und der semitischen Ursprache, 2c.

Bei den Dialekten also beginnt für die Ortsnamenforschung die erste wirkliche Schwierigkeit. Freilich sammeln die schweizerischen Idiotiken mit Bienenfleiß von allen vier Sprachgruppen alles, dessen man habhaft werden kann. Aber vieles wird schon verloren sein, weil die Dialektaufzeichnungen

aus alter Zeit spärlicher sind. Ich wähle ein Beispiel, das uns die hier zu erwartende Mannigfaltigkeit der Formen recht deutlich vor Augen führt. Das deutsche Aa, Ach (althochdeutsch aha, gotisch ahva für Wasser, Fluß, entspricht vollkommen lateinischem aqua. Dieses hat sich im "gut italienischen" unversehrt erhalten; das Dertchen All' Acqua am Tessin ob Airolo (der Wortform nach eine moderne Gründung) bedeutet also "am Wasser". Im provenzalischen und in spanischen Dialekten verwandelt sich die Form in aigue, daher die Bezeichnung Aigues Mortes "tote Wasser"), auch Martigues für Orte an den seeähnlichen Salzwasserbecken längs des Meeres im Rhonedelta. Aehnlich haben wir in der West-schweiz Namen wie Mort-aigue, Mortigue, Noiraigue (= "Schwarzwasser"), Neirigue, Neirivue; Ivue oder Ivoue erhält auch eine Verkleinerungs= endung: Ivouette ("Wässerchen"), wird öfters zu E vouettes, ferner zu In voue, zu euve (Alb-euve — "Weißwasser"), was sich dem französischen eau (Wasser) start nähert. In Graubünden sinde ich die Form acqua selten (Sur acqua — "ob dem Wasser", bei Casaccia im Bergell und am Julia-Fluß bei Stalla), dagegen ungemein häufig ava (z. B. Sur-ava, ein Dorf ob der Albula) und ova (Ova del fuorn am "Ofen"paß, Ova del Lejet Deminutiv von lai = See — also Wasser vom Seelein, beim Piz Kesch, 2c.), auch die Verkleinerung ovel (3. B. Sur-ovel ob dem Rosegbach). Mit einer andern beliebten romanischen Endung haben wir Avagna bei Tinzen, wo eine Menge von Bächen entspringen, ferner mit der gleichfalls häufigen Endung ... ers Avers. Val Avers, dessen Bewohner man Avner nennt, heißt also einfach "Flußzal". In diesem "Flußtal" finden sich eine Aua granda (= "großes Wasser") und eine Aua pintga "kleiner Bach", ital. picc-ola). Die Form Aua kommt wieder ganz nahe der deutschen Aue, die in der Tat aus althochdeutschem ouwe entstanden ist, zu gotisch ahva gehört und "die vom Wasser umspühlte", wasserreiches Wiesenland bedeutet (vgl. niederländisch Ei-land, englisch geschrieben island = Insel; auch die Landschaft Bet-ouwe in Holland, lateinisch-germanisch Bat-avia. In der Val Tuors ob Bergün begegnen wir dann einer San-eva (= "gesundes Wasser") im Gegensatzur nahen Ava marcha (= "faules Wasser", Schwefelwasser= quelle). Die Form eve, ive findet sich aber auch im Keltischen. Ferner heißt Entrèves ("zwischen den Bächen") das von den südlichen Montblanc=Ab=

flüssen umspühlte Dörschen ob Courmayeur ("Großhof"); ein Evi-bach fließt, von der Seewli ("See-lein")-Alp kommend, bei Silenen in die Reuß; wir haben eine bachreiche Eveli-Alp hinten im Maderaner=Tal, und auch bei Eisten im Walliser

Saas=Tal heißt eine bachreiche Lokalität "im Evel". Eine Deminutivform von eve weist der Col des Evettes bei Bonneval in den franzö= sischen Alpen auf, eine andere Evolena (urkund= lich 1250 Ewelina) im Wallijer Val d'Hérens. Man kennt den schönen Badeort am Genfersee Evian, dem sich der Form nach der Ort Evionnaz (sprich Evionne, also = "großes Wasser") an der Rhone bei St-Maurice nähert. Eine nicht seltene Endung ist ... orne (Livorno etc.); mit ive (Wasser) erhalten wir Yvorne im einstigen waadtländischen Rhonedelta. Der mächtige Absluß des Gletschergebiets der Gran Paradiso-Gruppe heißt Grand Eyvia ("großes Wasser"), der Fluß, der durch Bex sließt, Avançon; er hat einen Namensbruder beim Dorfe Vionnaz. Dieser letzere Name selbst ist eine offensichtliche Verkürzung für Evionnaz, (ein Wort, dem wir bereits begegnet sind), gerade wie Vanzone im oberitalienischen Anzasca-Tal für Avanzone (entsprechend obigem franz. Avançon). Beim Flusse Evançon an den Südhängen des Monte Rosa wurde, allerdings nur wenige Jahre, viel Gold gegraben. Mit häufigen italienischen Endungen haben wir sodann von ava (Wasser) noch den See Avino ob der Tunnelachse des Simplon, die Abschüsse des Avrona (Aurona)-Gletschers am Monte Leone, ferner in allen mög= lichen Gegenden von Tessin und Italien den Bach Aveno (am Monte Legnone, Comersee), Ave-none (am Idrosee), den Bach Avegno (im Maggiatal), das Avigna-Tal (bei Münster-Taufers, Graubünden), Avignon, die einstige päpstliche Residenz an der Rhone, den See Avio nebst Aviolo und Avello (bei Edolo, Veltlin), die Flüsse Avise (an der Dora, westlich von Aosta), und Avisio (im Südtirol), die wasserreiche Avero-Alp (bei Campodolcino, Splügen), den Rio (Bach) d'Avedo (bei Poschiavo), die bachreiche Gegend von Avsone (Ausone) bei Dévero (jüdlich vom Albrunspaß), Averne (jüdlich vom Kleinen St. Bernhard), den Lago d'Averno (bei Neapel), Avia und Aviasco (in der Val Seriana) usw.

An die Form ova (Wasser) anschließend nennen wir die bachreiche Gegend Ovio (bei Peccia, Tessin), ferner südlich von obgenanntem Avegno im Maggia-Tal und auch im Centovalli die Bächlein Oviga. Im Antrona-Tal (südlich Domodossola) heißt der große Fluß Ovesca, einer der Hauptorte der Val Pelline in und Bagnera ("Bad"). Die Eulach bei Winterthur erscheint als Verkürzung aus Evilach. Das Oberwalliser Eginen-Tal, früher auch Ayguelina genannt, sowohl als der Allalin (Gletscher mit vielen Abslüssen im Walliser Saas=Tal, neben der Lokalität Eginen und dem Eginer Berg) gehen auf aigue resp. eine Deminutivform davon zurück. Egua und Equilina finden sich im Anzasca- und Aosta-Tal; und die Orte Aquila am Brenno im Blegno-Tal und an den Flußläufen nordöstlich von Rom, die Nachbarin und Vorgängerin Venedigs Aquileja, manches

Aigle (der Waadtländer Ort an der "Grande Eau" heißt deutsch Alen) und Aille in der West= schweiz gehen wohl nicht auf den lateinischen Adler (aquila), sondern auf Deminutivformen von aqua — Wasser zurück. — Aqua wurde auch erweitert zu aquale - Wasserrinne, romanisch aguagl, wovon die Verkleinerung aguagliöl und der Berg in der Berninagruppe Aguagliouls (gleichbedeutend wie die vielen "Brunni"= und "Brünneli"=Stöcke).

Noch ein letzter interessanter Beitrag zu diesem überaus lehrreichen Kapitel: tranter, tanter oder trenter heißt im romanischen "zwischen"; so haben wir im Quellgebiet des Beverin-Flusses im Val Bever (vgl. latein. bibere = trinken und die vielen Flüsse Biber) den Piz Trenter-ovas (den "Zwischenbächispit"). Südlich ob Bergün, wo einem kleinen Gletscher mehrere Bäche entspringen, heißt eine Lokalität ganz entsprechend Tranter Aëla (avela, "zwischen den Wässerchen"); hievon hat der Piz d'Aëla seinen Namen, den wir fälschlich Ala (vgl. Alen für Aigle) aussprechen.

Wir begreifen nun, daß uns die Dialekt=For= schung und die Vergleichung eine gewaltige Fülle von bisanhin nicht oder kaum verstandenen Orts= namen zu erschließen vermag und daß sie uns oft davor bewahrt, scheinbar näher Liegendes zu berücksichtigen (in obigem Falle aquila — Adler — übrigens ist die Bezeichnung "Adler"-Paß beim Allalin-Gletscher eine moderne und zufällige Bezeichnung, entstanden, als ein Engländer mit einem Saaser anläßlich der ersten Ueberschreitung dort

eine Adlerfeder fand.)

Man sieht aber weiterhin, daß nicht nur der Germanist und Romanist, sondern auch die Indogermanisten, die lateinisch, keltisch, griechisch usw. studieren und miteinander vergleichen, bei der Lösung der Aufgabe beteiligt sind und daß es, an= gesichts der früheren nahen Verwandtschaft dieser Sprachen, ihnen oft schwer fallen dürfte, zu entscheiden, ob ein Name z. B. eher lateinisch oder keltisch sei. Zwar werden Aa und Ach leicht als germanisch, aigue unschwer als provenzalisch ertannt; doch scheint das rätische ava (ova) dem feltischen evi näher zu stehen als dem lateinischen aqua.

Leider kennt man die Sprache der alten Räter nicht; man weiß auch nicht recht, wessen Stammes sie eigentlich waren. Viele weisen auf etruskische Abstammung hin; von den Etruskern indessen behauptet man, ihre Sprache sei keine indogermanische. Nun schätzt man das Alter der indogermanischen Kultur und Sprache auf zirka 5000 Jahre. Bis vor zirka 3000 v. Chr. (in den kon-servativen Bergen wohl bis in viel spätere Zeit hinein) herrschte also auch in Europa eine vor= indogermanische Kultur und Sprache, und das war wohl keine andere als eine ural-altaische (d. i. westsidrische-kaukasische). Die Pelasger, Etrusker, Ligurer, Iberer mit dem jest noch lebenden Zweig der Basken, d. i. die Vorgänger der Griechen, der Alpenvölker, der Italiker und Römer und der

Pyrenäenanstößer sind wohl Stämme dieser nord westasiatischen Völkerfamilie, und die schwerstver= ständlichen Ortsnamen sind die, welche sie uns in Jahrtausende alter Tradition hinterlassen haben. Doch dürfte auch hier durch mannigsache Vergleichung eine Lösung möglich sein.

Als das prähistorische menschenähnliche Geschöpf, noch bevor es lernte, die Steine als Werkzeug zu gebrauchen, irgendwo auf der Erde, meinetwegen in Zentral-Asien, nach und nach an Stelle einiger unartikulierter Laute solche mit bestimmter, wenn schon primitiver Bedeutung setzte, standen ihm wie noch heutzutage folgende Mittel zur Verfügung: es konnte durch Einsaugen der Lippen ein m her= vorbringen, durch Explosion der geschlossenen Lippen einen p-Laut (p, ph, b, v, w ec.), etwas komplizierter durch Anschlagen der Zunge an die Zähne l, das sich oft zu r abschwächt, und bei Mithilfe der Nase ein n, durch Explosion der geschlossenen Zähne einen t-Laut (t, th, d, z 2c.) und schließlich vermittelst der Kehle einen k-Laut (k, kh, g, h in den verschiedensten Nüancen). Diesen 6 Konsonanten wurde nach meinen Untersuchungen*) folgende Bedeutung beigemessen (und das war der erste An= ftoß zur eigentlichen Sprache, zum riefigen Fortichritt des Menschengeschlechts): m = flüssige Nah=rung, woraus sich almählich die Begriffe Mutter, Futterplat für das Vieh (Matte), Wässerwiese, Weer herausbildeten. Durch Variation des Vokals (a, i, u ec.) und durch Anhängen verschiedener Konsonanten leitete man davon später, mit wach= sender Kultur, neue Begriffe her: sich ernähren, school Autur, neue Tegtisse het. sich erläufen, sich ergöten, gut genährt, groß (latein. magnus), heil, Weisheit, Arzt (medicus); Futter abschneiden (mähen), Heuschober (latein. meta); Wiesenmaß (messen); zerstießen (lat. madere), Trunkenheit, Stolz (altindisch madas) usw. Trinkwasser heißt im hebräischen maim, Nahrung manna usw.; ma, mu als Getränk, Wasser kommt in einer Unzahl der verschiedensten Sprachen aller 5 Kontinente vor. — p bedeutet feste Nahrung, Nahrungs= spender, Bater (lat. pater), Brot (panis), Futter (pabulum) Wiese: fernerhin in Weiterbildungen grün, sich voll fressen, füllen, Scheune, Unterschlupf, bergen 2c. — 1 = Futter= und Tränkeplat, davon: Körner auflesen, lesen, Wasser, Lache, Ber= davon: Korner austelen, telen, Wusser, Luche, Settiefung, Loch, leden, Lippe, Lust, waschen (lat. lavare), klar, glänzen (leuchten), fett, beschmieren (sanskrit: lip und rip), fließen (skr. ri), Fluß (lat. rivus), Ufer (ripa), Wasser (skr. rasas), Gletscherabsluß und Gletscher (ros; vgl. Monte Rosa — Gletscherhera Kusein Rosea, die Reuß 2c.), rinnen, Gletscherberg, Rusein, Roseg, die Reuß 2c.), rinnen, rennen, Rad (lat. rota), Rhodanus — die Rhone usw. — n — atmosphärische Flüssigkeit, das Nasse: Regen, Schnee, Wolken, Nebel; dann alles, was im Wasser ist: Nachen, Netz, die Wasser= götter Nereus, Neptun, die Najaden usw. — t= Holz, Wald (Tanne), Tasel; dann: dürr (dürsten),

^{*)} Siehe Dr. C. Täuber: Ortsnamen und Sprachwissen-schaft, Ursprache und Begriffsentwicklung (Art. Institut Orell Füßli, Zürich)

Fackel, brennen, Rauch (Dampf), hart wie Holz, bunkel wie der Wald, Holzwurm (lat. tarmes), bohren, holzen (überhaupt tun); Holzgerüft, Stuhl, stellen zc. — k — Tierwelt (inkl. Mensch, lat. homo; bei den Vantu von Mittelafrika heißt ku Hengt, Männchen, Mensch): Kuh, Kalb, Pferd (lat. caballus), Kameel, Gazelle, Gaiß (lat. capra), Kaze, Hund (griech. küon) zc. Im hebräischen heißt kar settes Lamm sowohl als Vergweide (vgl. rätisch cura — Verzweide; car — Fels). Weiter abgeleitet alle Aeußerungen der Tierwelt: brüllen, Stimme, sprechen, verschlingen, Hals, Kehle, Gurgel, das Junge, der Mutterleib, erzeugen, Bauch, Höhlung, alle Hohlgefäße zc.

Bauch, Höhlung, alle Hohlgefäße 2c.
Die Ersindung hat sich über die ganze Erde verbreitet; wer sich dem Fortschritt widersetzte, mußte unterliegen. Gewiß hat sich vieles im Laufe der Jahrtausende verändert, gekreuzt, verloren und nach vorhandenen Mustern neu gebildet; aber die Grundlage ist geblieben und noch deutlich ers

fennbar.

An Hand dieser Betrachtungen wird uns nun vieles klar. Wir begreifen, daß es nicht nur auf deutschem Boden Dertlichkeiten gibt, die wegen des nutbaren Grases, wegen der Matten heißen Maad, Mäder, Mett, Mettlen, sondern auch anderswo Madone, Madésimo, Madulein, Matossa usw.; daß ein uraltes Wort für Bach, Fluß Nant heißt (vgl. die Orte Nante die Aistelle des Nanzes Tel hai Visio im Matie.) rolo, das Nanzer-Tal bei Brig im Wallis, die vielen Nant und Nantillons im Mont Blanc-Gebiet, in der Westschweiz, und die Stadt Nantes an der Loire in Westfrankreich), daß ein althoch= deutsches Wort nuosc = Wasserrinne existiert (da= von Nüschen 2c.), ein westschweizerisches und französ. naï — Bach (daher die Rochers de Naye ob Montreux); daß in vor-indogermanischer Zeit neben einander stehen können Kar und Kur (wie oben gesagt — Bergweide und Fels; davon rätisch karap, zusammengezogen in crap = Fels, Kärpf im Glarnerland, ferner Karren = Steinfelder usw.), mas, mis, mus und mar, mir, mur ebenfalls alle Stein bedeutend, jetzt noch ital. masso — Fels= stück, Stein, massa—Steinhaufe, Masse-Carrara mit den großen Marmorbrüchen 2c.), russisch mis — Borgebirge; mus in vielen Alpen genannt Musen (z. B. beim Brisen in Unterwalden, eine prachtvolle Felsbastion, der "Müsburg" genannte Felstomplex inmitten schöner Weiden ob Urigen am Südfuß der Schächentaler Windgalle), Ver= kleinerung musella (mehrfach in Graubünden, auch Muselbach im Toggenburg und Muslenbach bei Weesen, sehr häufig Müsli 2c.), rätisch mara = Stein- oder Schutthalde, häufig Marbach usw., Maran, Maloja für Maroja usw.), slawisch mir — Mauer, Umfriedung, Gemeinde, Versammlung, Welt); ital. mora — Steinhausen, latein. murus — Mauer, murex — spiziges Felsgestein, keltisch Moräne — Steinköreröll auf Gletscher, baskisch murna = Steinhügel 2c.

Eine Unmasse von Ortsnamen gehen auf die obgenannte Wurzel r + Vokal im Sinn von Fluß, Bach zurück, so Resalp (urkundlich im vierzehnten Jahrhundert Rie-alb), der Rhein (öfters in Italien Reno und in Graubünden bei Davos Rhin und das Riner-Horn, das Rien-Tal mit dem Rienzenstock bei Göschenen, Rhona am Fellibach ob Gurtnellen, der Runbach bei Sedrun, die Ortschaft Rino am Flüßchen Remolo bei Edolo im Veltlin, Roma (die Stromstadt) ist von Romulus und Remus gegründet worden, durch Remüs oder Ramosch im Unterengadin fließen eine Menge Bäche; wir haben einen Ram-bach im Münstertal und einen im Muottatal; wir haben viele quellenreiche Alpen Ramuz oder Ramoz (so im Welschtobel bei Arosa, und bei Lättis), vielfach Rims, Ramsen, viele Rämi (so der ungemein quellenreiche Kessel südlich des Walliser Bietschhorns und die ungemein charakteristische Lokalität "auf den Rämenen" im schon besprochenen Walliser Eginen-Tal, auch die Rämistraße in Zürich an Stelle eines alten Bachlauses), die Vallée de Rhèmes bei Aosta, Rhemen an der Bregenzer Ach, Riemenstalden ob dem Bier-waldstättersee (Sisikon), Rimistock beim Uri Rot-stock; im Tessin häufig Remia, Remiasco, Re-molasco, Remagliasco; die Täler Rabbi und Rabbia im Oberitalienischen (beim Cevedale und bei Edolo) leiten uns zu den vielen Flüssen Rab-biosa (am Splügen), Rabiusa (bei Churwalden und bei Bersam), zur Reppisch (westlich des Uetlibergs) hinüber, Raveisch heißen die quellen-reiche Alp und der See am Sertigpaß und ein Dorf am Fluß des Samnaun-Tales. So erklären wir uns nun auch die Namen Rawyl (Paß), Ravigliel im Val Tuors ob Bergün, Ravetsch im Gotthardgebiet. Die Reuß und ros haben wir früher schon erwähnt. Im Russischen heißt Fluß rieka, und in der Schweiz haben wir eine ganze Legion von Bächen und Orten, die Rickenbach heißen (Zürich, St. Gallen, Unterwalden 2c.), auch Rickbach (im Pomat), Ricki, ein großes Bachgebiet südlich des Dieppen (Unterwalden), Reichen= bach bei Meiringen, Reichenau im Borderrhein= tal, Richinen mit Bächen und Seelein ob Nieder= wald (Oberwallis); im althochdeutschen richa = Flußlauf, mittelhochdeutsch rihe, der Rick.

Doch wir wollen uns mit dieser kleinen Auslese begnügen. Detailsehler bleiben keinem erspart, der sich mit derartigen Forschungen beschäftigt. Die Hauptsache ist, nachgewiesen zu haben, daß wir beim Ortsnamenstudium weder mit germanischen noch lateinisch-romanischen Kenntnissen allein ausfommen, sondern in die graue Vorzeit zurüctgreisen müssen. Wie die Grab- und andern Funde aus der Erde für den Prähistoriker und für unsere Kenntnisse über die Lebensweise unserer Vorsahren von größter Wichtigkeit sind, so geben uns auch die Ortsnamen unschähdere Ausschlässe über ihre

Sprache und Ausdrucksweise.